

## Geistliches Wort - Frühjahrsvollversammlung des Diözesanrates am 01.03.2024 in Himmelspforten, Würzburg

Lied Gl 272/1+2

Im Jahr 2007 schrieb der inzwischen verstorbene Frankfurter Pfarrer Lothar Zenetti folgende Zeilen:

*Als erste löste sich eine goldene Zierleiste  
oben vom linken Seitenaltar und fiel,  
kaum hörbar, auf das blasse, mit Spitzen  
besetzte Tuch, darauf Ora pro nobis zu lesen.  
Ein kleines rundes Barockengelchen flog  
erschrocken davon, und nur wenig später  
legte der heilige Aloisius die weiße Lilie  
nieder und wandte sich schweigend zum Gehen.  
Die Blumen begannen zu welken, es löschten  
die Kerzen der Andacht ihr Licht. Besorgt  
zog die Madonna ihr Kind an sich und hob  
die Augen bekümmert über die leeren Bänke.  
Da klappten die vier Evangelisten die Bücher  
zu an der Kanzel. Es hat keinen Zweck mehr,  
sollte das heißen, wer braucht uns denn noch?  
Wir kommen erst wieder, wenn ihr begreift,  
was euch fehlt und Verlangen habt nach dem  
lebendigen Wort! Und der göttlichen Gnade,  
setzte die himmlische Mutter hinzu. Ein Ton  
noch kam von der Orgel. Ein Schatten lief hin  
über das Jüngste Gericht an der Decke. Es  
zuckte noch einmal das Ewige Licht, ehe die  
erste Säule zu wanken begann und das Gewölbe  
krachend hernieder brach in einer Wolke von  
Staub. Davon erwachte das ahnungslose Dorf.*

„Achtung Erdbeben!“ schrieb die Frankfurter Allgemeine in einer Analyse der neuesten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die die beiden Kirchen, die evangelische und katholische Kirche, in Auftrag gaben. „Die Kirchen befinden sich an einem historischen Kipppunkt!“, so lautet die Überschrift des Artikels.

Die Mehrheit der Deutschen hat nach dieser Untersuchung mit Religion nichts mehr am Hut. Inzwischen heißt es nicht nur Kirche nein, Religion ja, sondern Kirche nein und Religion nein. Wir leben inzwischen in einer säkularen Gesellschaft. Auch kirchenferne Religiosität, wie z.B die New Age Bewegung bricht stark ein.

Kirchlich Religiöse bringen es in Deutschland nur noch auf 13%. Bis zum Jahr 2040 wird sich die Zahl der Katholiken halbieren, ebenso damit verbunden die Halbierung der finanziellen Mittel.

Nur noch 27% der Katholiken schließen einen Kirchenaustritt aus. Nur noch 14,8% der Katholiken ist das tägliche Gebet ein Wert.

In der Vertrauenswürdigkeit rangiert die katholische Kirche sogar noch hinter den politischen Parteien auf einer Ebene mit den Islamverbänden.

Wer meint, so die Umfrage, Ursache der schwindenden Religiosität sei allein der Wohlstand, ist auf dem Holzweg: War kirchliche Religiosität früher einmal in den unteren Schichten zu finden, so wandert sie heutzutage mehr in die Schichten mit höherer Bildung und höherem Einkommen. Untere Schichten entfremden immer mehr.

Was noch ein kleiner Trost dieser neuesten Umfrage ist: Wichtig ist das Image der Kirche vor Ort und die Tatsache, dass im Gegensatz zu den Säkularisierten, die mit einem Drittel ehrenamtlich tätig sind, fast die Hälfte der Kirchenmitglieder ein Ehrenamt begleiten und somit einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten.

Auf diesem Hintergrund haben mich die Worte, die der Profet Jesaja an den Rest Israels gerichtet hat, der von der babylonischen Gefangenschaft heimgekehrt war, sehr berührt. Sie haben für mich für die heutige Glaubens-Situation in unserer Gesellschaft ein ungeheure Aktualität und werden auch zu meinem Gebet:

*Du, HERR, bist unser Vater,  
Unser Erlöser von jeher ist dein Name.  
Warum lässt du uns, HERR, von deinen Wegen abirren  
und machst unser Herz hart,  
sodass wir dich nicht mehr fürchten?  
Kehre zurück um deiner Knechte willen,  
um der Stämme willen, die dein Eigentum sind!  
Reiß doch den Himmel auf, und komm herab,  
sodass die Berge vor dir erzittern.*

Gl 380/9+11

\*\*\*\*\*

## **Gottesdienst zur Frühjahrsvollversammlung 2024 - Jesu Pastoralkonzept** Predigt - (Mt 9,36-10,8)

In Krisenzeiten besinnen sich Organisationen, Firmen und Institutionen, betreiben Ursachenforschung über mangelnden Erfolg und fragen sich, wie könnte wieder ein Weg aus der Sackgasse gefunden, wie ein Signal zu einer neuen Aufbruchstimmung gesetzt werden. So auch in der Kirche. Es werden große Analysen zur gesellschaftlichen Entwicklungen angestellt; gefragt, warum kommt unsere Botschaft nicht mehr richtig an; was brauchen und erwarten Menschen von heute, wie könnte Kirche darauf reagieren. Es werden Leitziele formuliert, Pastoralpläne erarbeitet, nach dem spezifischen Auftrag und Profil von Kirche und nach Umsetzungsschritten in der Pastoral gefragt.

Von einer pastoralen Notlage hören wir auch im heutigen Evangelium. Lapidar wird festgestellt: „Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen. Denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keine Hirten haben. Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.“

Und wir hören vom Pastoralkonzept, das Jesus angesichts dieser Analyse formuliert. Es besteht nur aus wenigen Worten: „Geht“, „verkündet“, „heilt“. „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“

„*Geht!*“ sagt Jesus. Das heißt doch: Bleibt nicht in euren Häusern und Gemäuern sitzen. Kirche ist eine Bewegung und kein Wartesaal. Es ist zwar löblich, wenn Angebote gemacht werden. Wenn Kirche zum Ausdruck bringt: „Wenn es dir gut tut, dann komm.“ Aber das reicht nicht, zu Veranstaltungen einzuladen, auf Gutwillige zu warten. Hin zu den Menschen ist der Auftrag: in die Gemeinden, in die Schulen, in die Familien, in die Häuser. Zu den Kranken, zu denen, die sich wertlos und verloren fühlen. „Der Weg der Kirche ist der Mensch.“ Dieser Satz, den Johannes Paul II. seiner Kirche in ihr Stammbuch geschrieben hat, wird unvergesslich bleiben.

„*Verkündet!*“ sagt Jesus. Es macht mich nachdenklich: Verkünden kommt nach „Geht zu den Menschen!“ Das heißt: Menschen einladen, sich auf die Botschaft und Gedankenwelt Jesu einzulassen, fällt erst dann auf fruchtbaren Boden, wenn ich in Beziehung zu Menschen bin. Dann ist die Einladung leichter, seiner Botschaft zu trauen, die sich in vielen Dingen von gängigen Lebenskonzepten unserer Zeit unterscheidet und gerade deshalb ihren besonderen Reiz hat.

Verkünden, das heißt: ohne große Worte davon Zeugnis geben, dass diese Botschaft dich selbst trägt: dir Vertrauen, Impulse zum Nachdenken gibt, dich anstachelt, wenn du müde geworden bist, zu einem neuen Anfang ermuntert, wenn du schuldig geworden bist, neu motiviert, wenn du in deinem Bemühen erfolglos warst. Und eines ist klar, das Verkünden wird nur Auswirkung haben, wenn andere merken, dass die Botschaft, die du ausrichten möchtest, dich selbst ergreift und dir Freude macht. Recht hat Bert Brecht, wenn er meint: „Kein Mann, dem seine Sache keine Freude macht, darf erwarten, dass sie irgendjemanden sonst Freude macht.“ Oder wie es die anglikanische Kirche positiv gewendet sagt: Lade jemanden, den du kennst, zu etwas ein, das du liebst.

„*Heilt!*“ Das heißt: Entscheidend wird sein, ob Kirche eine Atmosphäre schaffen kann, die angstfrei ist, ob es in ihr nicht nur Platz für die Starken und Vitalen, sondern auch für die Verwundeten und Gebrochenen gibt. Wenn ich Jesus richtig verstehe, dann soll Kirche nicht nur ein Präventivraum sein, in dem darauf hingearbeitet wird, ein Hort der Tugend zu sein, in dem nichts hinein darf, was nicht sein darf. Sondern vor allem ein Raum, in dem Menschen auf- und durchschnaufen können, nach Scheitern wieder neues Zutrauen zu sich und anderen finden können.

Und am Ende des eingängigen Pastorkonzepts stehen wie eine große Zusammenfassung allen pastoralen Tuns die Worte: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“. Wenn ich diese Worte Jesu richtig verstehe, dann sind *die* Menschen die besten Verkünder seiner Botschaft, die sich selbst ungeheuer beschenkt vorkommen. Die werden etwas ausstrahlen können, die in Dankbarkeit und Freude und einer gewissen Selbstverständlichkeit einfach weitergeben, was sie als unverdientes Geschenk empfinden. Nicht als große Tat, die andere zum Staunen bringen soll, sondern als Pflicht und Schuldigkeit in einer Selbstverständlichkeit, die kein großes Aufheben macht. Denn dann wäre Kirche ein Ort, wo ein Kreislauf von Geben und Nehmen entsteht, wo Menschen einander ergänzen und einander „dienlich“ sind.

Liebe Zuhörer, wenn wir heute in den Diözesen strategische Ziele und pastorale Leitlinien formulieren, dann sind die auf vielen Seiten nachzulesen. Ob ich sie mir merken kann, steht auf einem andern Blatt. Jesus braucht nur wenige Worte: „Geht! Verkündet! Heilt! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!“ Die bleiben mir im Kopf!

## **Meditation nach der Kommunion: Gebet gegen die Kirche aus Papier**

*(Von einem Flugblatt: Kirchentag Düsseldorf 1985)*

Täusche dich nicht, Jesus kühner Mann!

Seit langem wird deine Kirche nicht mehr auf den Fels des Glaubens, sondern auf Papiere gebaut:

Gesetze, Verordnungen, Reglemente, Register,  
Statistiken, Budgets, Berichte, Protokolle,  
Erlasse, Anweisungen, Verbote.

Verfasst wird das alles von kirchlichen Instanzen,  
Ämtern, Stellen, die unablässig so viele Papiere  
Produzieren, dass wieder neue Amts- und  
Stabsstellen geschaffen werden müssen, die  
die Papiere lesen und auswerten.

Und wozu das?

Um noch mehr Papiere zu drucken, zu versenden....

(ach, ihr schönen Bäume, ihr armen Wälder!)

Du aber, mit wie wenigen Worten bist du ausgekommen damals in der Bergpredigt, in den Gleichnissen!

Deshalb wirst du dir nur schlecht vorstellen können, dass  
eine Kirche langsam absacken und ersaufen kann  
in einem Ozean selbstfabrizierter Papiere.

Doch siehe!

Bislang noch Gutgewillte in den Gemeinden wenden sich ab,  
Enttäuscht, ermüdet.

Übrig bleiben erst recht der Apparat, die Apparatschiks  
mit ihrer galoppierenden Papier-Diarrhöe -  
die bürokratische Karikatur deiner Kirche.

Mann mit der Peitsche!

Der du die Händler, die Wechsler verjagt hast!

Bist du wirklich machtlos gegen die Amts- und Büropäpste,  
die breit sitzenden Arsches in deiner Kirche regieren?

Lach sie doch aus, dass sie erleichen!

Ziehe ihnen mit deinem Gelächter die Stühle unterm  
Hintern weg!

Du, das wird ein Fest, wenn sie fassungslos purzeln, während  
du in ihre Papierberge prustest und die Papiere  
auf- und zu Fenstern hinausflattern, so  
dass man auf der Straße meint, es habe zu  
schneien begonnen.

Oder wird ein Konfetti Karneval draus?

So oder anders - tu es!

Fege mit deinem Lachen die papierene Herrlichkeit fort  
und lass deine Kirche aus ihrer  
bürokratischen Verwesung auferstehen!

*Kurt Marti*

## **Fürbitten**

*Jesus, du hast Mitleid mit uns müder und erschöpfter Kirche. Aber du gibst uns Worte mit auf den Weg, die uns Mut machen wollen und dein Auftrag sind. Wir bitten dich:*

1) *Geht!, sagst du.*

Bewahre uns als Kirche vor einer Amtsstubenmentalität und einem Sitzungskatholizismus. Lass uns ernstnehmen: „Der Weg der Kirche ist der Mensch“ und Wege zu den Menschen finden

GI 481/2

2) *Verkündet!, sagst du.*

Schenke uns selbst Freude am Glauben. Schenke uns Phantasie und die Fähigkeit, deine Botschaft in der Sprache unserer Zeit in die Lebensverhältnisse heutiger Menschen hinein zu übersetzen

GI 481/5

3) *Heilt!, sagst du.*

Wir bitten dich: Schicke Frauen und Männer, die sich in in medizinischen und pflegerischen Berufen den Leidenden zuwenden; die den Sterbenden heilsam und wohlwollend begegnen, die seelisch Kranken in ihrer Dunkelheit beistehen

GI 481/4

4) *Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!“, sagst du.*

Lass uns selbst spüren: Wir sind Beschenkte. Und lass uns daraus unserer Verantwortung bewusst werden, dass wir als Beschenkte Geschenk für Mensch sein wollen

GI 481/6

*Darum bitten wir dich, heute. Amen*

\*\*\*\*\*

### **Zwischenimpuls am 02.04.2024**

Als ich 1993 Pfarrer von Maximilian Kolbe in Schweinfurt wurde, habe ich für den ersten Pfarrbrief als Titelbild ein besonderes Motiv gewählt: Da ist eine Menschenmasse zu sehen und über diese Menschenmasse legt eine Hand ein Vergrößerungsglas und ein einzelnes Gesicht erscheint ganz groß und deutlich. Dieses Bild ist bei mir bis heute in meinem Kopf gespeichert und lässt mich an ein Zitat des Schriftstellers Elias Canetti denken: „Viel mehr als Ziele braucht man vor sich, um leben zu können, ein Gesicht.“

Wir brauchen Ziele, aber wir dürfen die Gesichter nicht vergessen.

Wir brauchen Strategie, aber ich habe Angst, dass dabei Spontaneität verloren gehen kann. Die Bereitschaft, völlig unvoreingenommen sich auf neue Situationen vor Ort einzulassen und kreativ damit umzugehen. Deshalb möchte ich heute wieder einmal das bekannteste Zitat einer Madeleine Delbrel, die im kommunistisch geprägten Ivry als christliche Sozialarbeiterin unter und mit den Menschen gelebt hat, in Erinnerung rufen:

*Geht hinaus in euren Tag!  
Geht in euren Tag hinaus  
ohne vorgefasste Ideen,  
ohne Erwartung von Müdigkeit,  
ohne Plan von Gott,  
ohne Bescheid wissen über ihn,  
ohne Enthusiasmus,  
ohne Bibliothek –  
Brecht auf ohne Landkarte –  
und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist,  
und nicht erst am Ziel.  
Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,  
sondern lasst euch von ihm finden  
in der Armut eines banalen Lebens.*

(Madeleine Delbr el)